

Stefan Udelhofen

## Friedrich Kittler: Baggersee: Frühe Schriften aus dem Nachlass

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.2.5005>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Udelhofen, Stefan: Friedrich Kittler: Baggersee: Frühe Schriften aus dem Nachlass. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.2.5005>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Friedrich Kittler: *Baggersee: Frühe Schriften aus dem Nachlass*

Paderborn: Wilhelm Fink 2015, 231 S., ISBN 9783770559688, EUR 24,90

„Als ich das Christusalter von 33 Jahren erreichte, guckte ich meinen Zettelkasten an und stellte fest, wie viele Themen ich angesammelt hatte, über die ich noch schreiben wollte. Aber dieses Leben reicht dafür nicht“, bemerkte Friedrich Kittler in einem Interview mit Andreas Rosenfelder, nur wenige Monate vor seinem Tod im Jahr 2011: „Ich habe das tröstliche Gefühl, dass jemand, der wissen will, wie meine ungeschriebenen Bücher aussehen könnten, das ganz gut rekonstruieren könnte, falls ich plötzlich umfalle“ (Welt am Sonntag vom 30.01.2011, S.54). Die von Tania Hron und Sandrina Khaled editierten „zwischen Mitte der sechziger und Mitte der siebziger Jahre entstandenen [...] Schreibmaschinenseiten“ (S.9f.) belegen diese Gedankenproduktion eines umtriebigen Studenten Anfang dreißig, der mit seiner Vermutung, dass er die hier angerissenen Themen nur noch zum Teil weiterdenken können, richtig lag. Die insgesamt 112 thematische und stilistisch unterschiedlichen Essays vermitteln eine Vorstellung von den möglichen, jedoch ungeschriebenen Büchern und Texten Kittlers und machen neugierig auf die in den nächsten Jahren zu erwartenden Veröffentlichungen aus dem Nachlass, der im Literaturarchiv Marbach liegt.

Ein knappes Vorwort weist zunächst auf editorische Eingriffe hin. Eine Auswahl sei unumgänglich gewesen,

da diesem Band „ein über tausend Seiten umfassendes, nicht veröffentlichtes Textkonvolut“ (S.9) zu Grunde gelegen habe. Trotz durchaus zu erkennender editorischer Sensibilität wäre es erhellend, wenn auch die konkreten Auswahlkriterien benannt würden. Auch eine weitergehende, kritische Kontextualisierung der Texte und ihrer Entstehungsbedingungen wird versäumt. Hierzu wird lediglich auf ein unveröffentlichtes, autobiografisches Vortragsmanuskript aus dem Jahre 1991 zurückgegriffen, in dem Kittler selbst zu seinen studentischen Schreibstunden Stellung bezieht. Die dort bereits angerissene Schwerpunktsetzung wird auch durch einen Blick ins Personenregister deutlich, wo Marshall McLuhan, Claude E. Shannon oder Alan Turing nicht zu finden sind, obwohl auch der Computer in Verbindung mit Haustieren (vgl. S.68f.) thematisiert wird. Die Theorien Michel Foucaults und Martin Heideggers werden eher sparsam aufgegriffen; häufiger hingegen werden Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Sigmund Freud und Jean-Paul Sartre genannt.

Zwischen „A wie Alkohol bis Z wie Zwerge“ (S.10) werden vielfältige Überlegungen Kittlers zu Themen und Motiven wie Doppelgängern und Gespenstern, Kreuzworträtseln und Neurosen, Spiegeln und Medien, Liebe, Sex und Tod geboten. Informierten Leser\_innen wird einiges bekannt

vorkommen, denn selbstredend geht es nicht nur um Unveröffentlichtes, sondern auch um die später geschriebenen und publizierten Bücher und Texte Kittlers, deren Entwürfe hier zu erkennen sind. Die alphabetisch angeordneten Beiträge reichen im Umfang von einem achtzeiligen Kindervers (vgl. S.78) bis zu einer siebenseitigen wahrnehmungstheoretischen Auseinandersetzung über „Voyeure und Lauscher“ (vgl. S.175ff.). Im Vergleich von Haare kämmen und Koitus (vgl.S.66) zeigt sich poetische Brillanz; der Vorschlag, Werbung mit den „Kategorien des Wahn-Sinns“ (S.199) begreiflich zu machen, mag durchaus inspirierend für noch zu schreibende Medienschichten sein.

Dass auf ein Stichwortregister verzichtet wurde, ist bedauerlich. Ein solches hätte bereits einige der vielfältigen Lesewege sichtbar machen können, die sich nach und nach, nicht zuletzt durch Querverweise, erschließen; immer wieder wird etwa Hegels schlechte Unendlichkeit als Motiv aufgegriffen. Umfassende Kenntnisse der Philosophie- und Literaturgeschichte treffen auf die Auseinandersetzung mit eigenen

Kinderträumen oder zeithistorischen Bezügen. Psychoanalytische und phänomenologische Betrachtungen wechseln sich ab oder werden gegeneinander ausgespielt (z.B. im Text „Zwerge“).

„Eine gewisse faszinierte Verwirrtheit – das mag der Eindruck sein, mit dem man das Buch aus der Hand legt“, bemerkte der Germanist Gerhard Plumpe in einer Rezension zur Erstausgabe von Kittlers Habilitationsschrift *Aufschreibesysteme 1800/1900* („Mütter und Schreibmaschinen: Zu Friedrich Kittlers Neubegründung der Literaturgeschichte.“ In: *kulturRR* 13, 1986, S.10). Auch die Lektüre von *Baggersee* ruft diesen Zustand ein ums andere Mal hervor. Doch dieses Buch nach der Erstlektüre erneut in die Hand zu nehmen, lohnt, sei es zur neuerlichen, mitunter unterhaltenden Stellenlektüre oder gar als Motivation, sich im Staub der Aktendeckel des Literaturarchivs Marbach umzutreiben, um so einstmals Abgelegtes wie den Nachlass Kittlers (wieder) zu entdecken.

*Stefan Udelhofen (Köln)*